

Prumme tat ...

PETER DEMANT



immer möglichst unauffällig. Prumme beherrschte die Kunst, sich unsichtbar zu machen. Prumme existierte eigentlich gar nicht.

Gerade mischte sich Prumme in die Warteschlange vor der stadtbekannten Bäckerei, schrumpfte seine ohnehin nur 172 cm auf Liliputformat, zog das Basecap noch tiefer ins rundliche Gesicht, zerrte an der gefühlz zentnerschweren IKEATASche. Ließ das Gepäckstück zwischen den Beinen verschwinden und schob es ächzend mit dem Fuß zentimeterweise voran. Vorne an der Theke hatte wieder ein Käufer umständlich seine Waren gegriffen und das Wechselgeld endlich in die Geldbörse gefummelt.

Prumme linste links, schaute rechts, peilte selbst nach hinten durch die Panoramاسcheiben ohne wirklich den Kopf zu drehen. Draußen tobte eine Art Polizeisportfest. TATÜTATA, zucken-des Blaulicht, Motorräder knatterten, Reifen quietschten. Blau Gekleidete rannten anscheinend zielloos umher, federten aus Streifenwagen, hechteten wieder hinein.

Jemand hat vor 'ner halben Stunde die nahe Bank überfallen, verbreitete sich das Gerücht. Über 'ne halbe Million Beute. Mindestens. Absoluter Profi.

Pflaumenkuchen - Apfelkuchen - leckre Sachen sollst du suchen, rappte leise der Kleinge-wachsende mit der Kappe, wie sie die in den USA beim Baseball tragen, wenn sie nicht gerade fangen oder werfen oder sich die Beine in den Bauch stehen. Was hierzulande sowieso kein Mensch spielt. Prumme war unmusikalisch wie die meisten Rapper, aber... der Rhythmus! Zentimeterweise ging es in der Schlange mit der Tasche voran. Drinnen lag oben drauf das Mett. Prumme tat sofort, als er aus der Bank kam das, was geplant war: Gelbblaue Tasche herausziehen, rote Adidastasche in nächstbesten Müllheimer. Kappe auf den Kopf stülpen und tief ins Gesicht ziehen. Und Mett in der Metzgerei besorgen. Das Wasser war ihm wieder mal im Mund zusammen gelaufen. Zwiebeln hatte er noch zu Hause, dazu Pfeffer und noch eine Prise Salz als Krönung.

Damals, er wusste schon gar nicht mehr wann, trug er zuerst eine FC-Kappe. Die hatte er in einer Wirtschaft an der Zülpicher Straße vom Kleiderhaken genommen. Damit hatte er bei den Grünen aufgeschlagen. Die redeten immer vom Umverteilten. FC, hatten sie kritisiert, die Kapitalistschweine! Die wollen das Stadion im Grüngürtel ausbauen! Und keine Homos in der Mannschaft! Hier geht bloß eine Sankt-Pauli-Kappe!

Aber sie gaben ihm sowieso nichts. Keinen Cent. Nicht Mal einen Job in irgendeiner Behör-de, Ministerium oder Verwaltung. Keine Machtposition, zu der man nichts gelernt hatte. Wie so viele ihrer Politiker und -innen. So musste er selbst anpacken und begann das Ding mit den Banken. Die nächste Kappe stammte von den Haien, obwohl er sich für Eishockey überhaupt nicht interessierte. Eben so wenig wie für Fußball und Baseball

Stoisch schob sich die Schlange im Schneckengalopp voran, angezogen vom betörenden Duft gebäckener Kostbarkeiten. Prumme war dran.

„Was darf's denn sein, der Herr?“ flötete die Weißgekittelte. „Nicht hetzen, bin neu hier“ las Prumme irritiert auf dem Häubchen.

„Äh, ja, ein Pfund Schwarzbrot. Zehn Roggenbrötchen de luxe. Und eine ganze Pflaumentor-te.. Äh, mit Sahne“, orderte er lässig und strich liebevoll über das wohl gefüllte Säckel.

Genau in diesem Augenblick stürmte ein Blaugewandeter in den Laden, kämpfte sich mit gezogener Waffe durch die Wartenden vor zur Theke und brüllte: „Prumme! Endlich hab' ich dich!“

„Sie sind gar nicht dran! Unverschämtheit“, kreischte eine Spitznasige, trat dem Polizisten mit einem birkenstockbewaffneten Fuß vor's Schienbein, rammte einen säbelscharfen Ellbogen in seine Rippen.



„Typisch Macho! Einfach vordrängen und mir die letzte Pflaumentorte wegschnappen! Nicht mit mir! Ich bin die Nächste!“ geiferte sie und hackte ihm die Hornbrille ins Gesicht.

Prumme schaltete auf der Stelle. Die Verwirrung nutzend, ergriff er die Pflaumentorte, klatschte sie dem Uniformierten ins Gesicht und schoss aus dem Laden, so schnell es der Beutel zuließ. Über dem Blauen war unterdessen eine Welle ins Wanken geratener Leiber zusammen gebrochen.

„Sumpfhuhn!“ schrie einer. „Armleuchter!“ gab eine Frau zurück. „Vogelscheuche!“ uferte der Streit aus. „Leck mich am Arsch!“ „Merkelgesicht! Düs-sel-dor-fer!“

Das Seniorenpärchen am Stammplatz-Tisch gleich neben der Theke hatte die Hörgeräte beim Betreten des Caféteils auf „Abendfrieden“ gestellt und die Szenerie atemlos mit Argus-augen und vorgereckten Hälsen beobachtet, soweit die Brillengläser reichten.

„Aber bitte mit Sahne“, juchzte Gertrud, die weibliche Hälfte des fidelen Duos, eine Art Trude Herr für Arme, schluckte genussvoll einen weiteren Happen Pflaumekuchen herunter und rammte ihren Rollator zielgenau in den Tumult. Worauf ihr kahlköpfiger Begleiter, der eben so kleine wie übergewichtige Jean, nörgelte: „Und mit Zimt und Zucker hier in Köln, Blödmann!“. Mittels seiner Gehhilfen vulgo Krücken brachte er etliche Chaosteilnehmer mit Engelsmiene zu Fall.

„So wahr ich Pinkus Schwutz heiße, dich seit zehn Jahren jage und in drei Wochen in Pensi-on gehe: Prumme, du bist geliefert! Hättest die Maske nicht grad vor der Überwachungs-kamera vor der Metzgerei ausziehen dürfen, du halbe Lunge“, giftete der Polizist hinter dem Flüchtigen her, mühsam Sahne samt Torte aus Schnäuzer und Augen klaubend.

Prumme tat, der Bäckereifalle entkommen, wieder betont unauffällig. In dem Tohuwabohu der Polizei kein Problem. Selbst bei ‚Aktenzeichen XY‘ nannte man ihn ‚Fantomas‘. Er schob Kopfhörer über beide Ohren und schlenderte ein frohes Liedchen auf den Lippen über die Sülzburgstraße.

Verflixt, grübelte er, warum hatte der Bankfuzzi zusätzlich zu den Scheinchen noch Münzrol-l-en reingepackt? Er hatte doch schon für seinen wirklich allerletzten „Umverteiler“ die Strate-gie gewechselt. Die Sparda war seine Lieblingsbank. Die Bankster hatten ihn mit der Hypo-thek für den Wohnwagen übers Ohr gehauen. Als Nächste war jetzt die Deutsche dran. Von wegen Peanuts. Die Bin-Laden-Maske hatte jahrelang Entsetzen, Angst und Schrecken ver-breitet, bis sein Anblick bei einer Hochschwangeren spontan Wehen auslöste. Sie begann, wie am Spieß zu schreien, woraufhin im Schalterraum die übrigen Frauen ins Kreischkonzert einstimmten, während der Auszubildende im Glaskasten in Ohnmacht fiel. Panikartig war der Pistolenmann entkommen.

Beim vorletzten ‚Umverteiler‘, so nannte er seine Raubzüge, war er dann mit einer Andrea-Nahles-Maske komplett auf die Nase gefallen. Beim Anblick des fett grinsenden Quadrat-schädelns hatten sich Banker wie Kunden halbtot gelacht und ihn mit Sprüchen wie ‚Hier gibt es nur Mindestlohn! Schnapp dir doch die Rente mit 23! Nie wirklich gearbeitet, aber Präsi-dentin spielen!‘ derart verunsichert, dass er flugs erneut Reißaus genommen hatte. Der ver-hinderte Beinahemillionär hatte wochenlang Pflaumentorte nur schnüffeln und durch die Fensterscheibe genießen müssen. Wegen der Fehlschläge konnte er sich so etwas nicht leis-ten. Lange hatte er gezögert. War in die SPD eingetreten. Als Martin Schulz verkleidet. Der erinnerte ihn stark an eine Figur aus dem Köschen Hännischen-Theater – der komischen Brille, der ungepflegte Bart und die Halbglatze. Der geborene Prediger „sozialer Gerechtig-keit“. Das war sein neues Idol. In den Eingang zum Europaparlament hechten, in die Liste eintragen gleich wieder raus, aber ganztägiges Sitzungsgeld kassieren. Ich hab in der Schule auch nichts Gescheites gelernt. Ob ich Bürgermeister in Würselen werden kann, hatte er die Genossen gefragt. Die hatten ihn vielleicht angeschaut!

Heuer drückten die Hartgeldrollen auf eine Joschka-Fischer-Maske samt passender Pistole Marke



Glock, machten das Weiterkommen zur Mühsal.

So muss sich der Nikolaus ohne Rentiere fühlen, stöhnte er. Egal, der Fluchtplan war klar. Nach Nippes konnte er fürs Erste nicht mehr, aber in das schicke Campingmobil gleich hinter dem Siebengebirge. Wo keiner fragte, wer man war oder woher man kam. Dort kannten sie nur einen Manfred Schmitz aus Quadrat-Ichendorf. Niemand würde in Rheinland-Pfalz nach ihm suchen.

Das ist der Rhythmus – wo jeder mit muss, rappte Prumme. Im Zickzack hoppelte der Mann mit der erneut gewechselten, jetzt schwarzen Tasche über die drei Spuren Luxemburger Straße, um Haarsbreite heran schießenden Fahrzeugen entkommend. Zum Hauptbahnhof ging es, dort stand sein Auto unter der „Milchbüte“. Alles war genau geplant.

Ächzend wuchtete er das Gerät über die Brüstung der Bahnstrecke und wurde gleichsam hinterher gezogen. Auf seinem MP3-Player gab es just AC/DC ihr Bestes: „Highway to Hell“.

In Köln: „A3 nach Düsseldorf...“. Die heran brausende S-Bahn nahm Prumme eben so wenig wahr wie schon mancher jugendliche Stromer im Studentenviertel.

„Pietät hin, Pietät her“, murmelte der Gerichtsmediziner eine Stunde später, „das sieht ein wenig aus wie ... Prummetaat.“